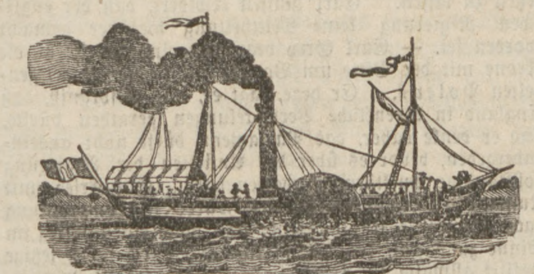
Danziger Dampfboot.

№ 165. Sonnabend, den 18. Juli.

1863. 34ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Paris, Freitag, den 17. Juli.

Aufgegeben in Berlin, Sonnabend 18. Juli Vm. 10 U. 29 M.
Angekommen i. Danzig, „ 18. „ „ 11 U. 5 M.

Die heutige „France“ theilt mit, daß die russische Antwort in der Polen-Angelegenheit dem Kaiser übergeben sei. Die Antwort soll versöhnlichen Geistes sein und principiell die von den 3 Mächten gestellten 6 Punkte acceptiren; in einigen Punkten sogar den Wünschen Europa's zuvorkommen. Rußland acceptirt das Conferenz-Projekt und bemerkt, daß es wünschenswerth sei, wenn sich die Berathungen nicht nur auf die Polensache beschränkten. — Ueber den Waffenstillstand herrscht kein vollständiges Einverständniß zwischen dem Petersburger Cabinet und den drei Mächten; die „France“ glaubt aber, daß Rußland den Waffenstillstand nicht systematisch verweigern werde.

München, Freitag, 17. Juli.
Diesen Abend hat die Schlußsitzung der Generalkonferenz des Zoll-Vereins stattgefunden; die Bevollmächtigten werden schon morgen abreisen.

Constantinopel, Sonnabend 11. Juli.
Hier angelangte Briefe aus Teheran vom 18. v. M. bestätigen den Tod des Sohnes von Dost Mohamed. Sein Nachfolger ist Schir Ali.

Wien, Freitag, 17. Juli.
Aus Galatz vom 15. d. ist hier die Nachricht eingetroffen, daß am 13. bei Tultscha (in der Dobrudscha) 400 wohlbewaffnete Polen über die Donau gingen und die Richtung nach Belgrad (in dem 1856 von Rußland abgetretenen Theile von Beßarabien) einschlugen. Da sie den ihnen von der Regierung in Bukarest nachgesandten Befehl umzukehren unbeachtet ließen, so setzten wallachische Truppen ihnen nach. Am 14. kam es bei Kagul (am linken Ufer des Pruth) zu einem Gefechte, in dem beide Theile viele Leute verloren. Die Polen setzten ihren Marsch längs der russischen Grenze fort.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte der Finanzminister das Budget für die Finanzperiode vom November 1863 bis Ende 1864 vor. Nach demselben betragen die ordentlichen Ausgaben 512 Millionen, die außerordentlichen 102 Millionen Gulden, darunter 52 für Schuldentilgung. Die ordentlichen Staatseinnahmen betragen 521 Millionen, die außerordentlichen 43, daher ein Deficit von 49 Millionen, wovon 16 Millionen durch neue Steuern und 33 Millionen durch eine Kreditoperation gedeckt werden sollen. Das Deficit ist so beträchtlich, weil in der Finanzperiode die Monate November und Dezember, in welche für Bankschuld, Grundentlastung und Steueranlehen bedeutende Rückzahlungen fallen, zwei Mal vorkommen. Der Finanzminister sicherte die Einbringung eines Gesetzentwurfes wegen Regelung der direkten Steuern zu.

Athen, Sonnabend 11. Juli.
Bei den letzten Ereignissen sind 60 Personen getödtet und ebensoviel verwundet worden. Der englische Gesandte hat den Befehl erhalten, sich über eine militairische Besetzung des Landes, falls es nöthig sein sollte, mit dem französischen und russischen Gesandten zu verständigen, und wenn diese nicht einstimmen, allein zu handeln.

Brüssel, Freitag 17. Juli.
Der heutige „Moniteur belge“ theilt mit, daß der Scheldezollvertrag gestern Abend unterzeichnet worden ist, und daß er den Wortlaut desselben sofort veröffentlichen werde. Der Vertrag enthält 8 Artikel und zwei Anhänge und soll mit dem 1. August in Kraft treten.

Rundschau.

Berlin, 17. Juli.

— Der Ministerpräsident v. Bismarck hatte gestern Besprechungen mit den Vertretern Oesterreichs, Rußlands, Württemberg, Bayerns 2c.

— Die hiesige spanische Gesandtschaft macht Folgendes bekannt:

„Ihre Majestät die Königin von Spanien haben durch königlichen Erlaß vom 27. Mai d. J. allen bei den politischen Ereignissen vor der Wiedereinverleibung der Insel St. Domingo, sowie an dem letzten dortigen Aufstand irgend betheiligten Personen eine allgemeine Amnestie zu gewähren geruht. Um derselben theilhaft zu werden, müssen die im Auslande Wohnenden sich innerhalb sechs Monate, von dem Tage dieser Veröffentlichung an gerechnet, bei den spanischen Gesandten oder Konsularagenten einstellen um den Eid der Treue an Ihre Majestät die Königin und an die Gesetze des Staates zu leisten. Die Amnestie umfaßt nicht die gewöhnlichen Verbrechen und soll dem Rechte des Dritten keinen Abbruch thun.“

— Zwei junge Mädchen, deren Leichen zusammengebunden, wurden an der Kurfürstenbrücke aus dem Wasser gezogen. Wie verlautet, sollen es Schwestern und Familienverhältnisse das Motiv zu der bedauerlichen That sein.

Frankfurt a. M., 14. Juli. Bei der Abstimmung über die bekannten Ausschußanträge bezüglich der Kosten der Unterkunft und Verpflegung der hiesigen Bundesgarnison in der Bundestagssitzung vom 2. d. gab der Gesandte für Frankfurt eine längere Erklärung ab, im Anschluß an deren Ergebnisse der Antrag der Freien Stadt Frankfurt wiederholt dahin gerichtet wurde: „Hohe Bundesversammlung wolle beschließen: 1) daß sie den Anspruch der Freien Stadt Frankfurt auf den vollständigen Ersatz der von ihr für die hiesige Bundesgarnison — abzüglich der Zahlungen der einzelnen Contingente — seither geleisteten Mehrausgaben als begründet anerkenne, vorbehältlich der Beschlußfassung über die Liquidation im Einzelnen, welche nach dem Ergebnisse der von der Bundes-Militaircommission vorzunehmenden Prüfung der neuerdings von der Freien Stadt Frankfurt gemachten Rechnungs-Vorlage eintreten und 2) daß die freie Stadt Frankfurt, in so fern für die Zukunft die bestehende Besetzung dieser Stadt durch Bundestruppen fortdauern sollte, für ihre Leistungen für die hiesige Garnison vollen Ersatz zu erhalten habe, und 3) ihr demgemäß anheimgegeben werde, nach Kündigung der mit den Contingentsherren abgeschlossenen Vereinbarungen, welche Kündigung der Senat bereits der städtischen Militair-Verpflegungs-Commission aufgetragen hat, wegen der ihr zu gewährenden Entschädigung zur Herbeiführung eines Bundesbeschlusses eine commissarische Verhandlung zu beantragen oder mit den Contingentsherren in Vertretung der Bundesversammlung vorläufig ein neues Abkommen einzuleiten.“ Es heißt sodann am Schlusse unmittelbar weiter: „Im Falle diesem Antrage nicht stattgegeben werden würde, müssen die Rechte der freien Stadt Frankfurt ausdrücklich gegen jede ihre Ansprüche nicht anerkennende Beschlußnahme verwahrt und auf das Bestimmteste gegen jede weitere Anmuthung irgend einer unentgeltlichen Leistung, sei es für die Vergangenheit, sei es für die Zukunft, protestirt werden.“

Turin. Ueber die Verhaftung der fünf Banditenhäuptlinge im Hafen von Genua erfährt man folgende Einzelheiten: Da man in Erfahrung gebracht, daß jene fünf Banditen, welche arg in den südlichen Provinzen Italiens hausten, sich in Civita-Vechia eingeschifft hatten, um nach Marseille zu flüchten, wurden in Genua die nöthigen Maßregeln ergriffen. Der Präfect von Genua schickte einige Soldaten in Begleitung eines Polizei-Commissars und eines französischen Consular-Agenten an Bord des Dampfers Aunis, so wie dieser in den Hafen einfuhr. So gelang es, die berüchtigten Räuberhauptleute festzunehmen, sie waren sämmtlich mit päpstlichen Reisepässen versehen.

Rom. Der vor Kurzem ermordete König von Madagascar, Radama II., hat kurz nach seiner Thronbesteigung an den Papst Pius IX. nachstehende Zuschrift gerichtet:

„Heiligster Vater! Ich habe Ew. Heiligkeit bereits den am 16. August 1861 erfolgten Tod meiner Mutter sowie meine Thronbesteigung mitgetheilt. Es hat sich eine große Verschwörung gegen mich gebildet, um zu verhindern, daß ich meiner Mutter Nachfolger sei, allein die Vorsehung schützte mich und vernichtete die Anschläge der Gottlosen. Nach Jesu Christi Beispiel habe ich Allen verziehen, nicht ein Tropfen Bluts wurde vergossen. Allen Unglücklichen, die in den Gefängnissen und Ketten schmachteten, gab ich die Freiheit. Ich habe nur einen Wunsch, heil. Vater, und dieser ist, mein Volk glücklich zu machen und zu civilisiren. Ich dachte nun, daß es zu diesem Ende kein besseres Mittel gebe, als dasselbe in der christlichen Religion unterrichten zu lassen, weshalb ich Missionare berief und sie bevollmächtigte, in meinem ganzen Reiche zu predigen. Bereits ist der ehrwürdige Pater Jouen mit sechs Gefährten in meiner Hauptstadt eingetroffen, um da Schulen zu errichten und Krankenhäuser, welche von den Schwestern geleitet werden, die er mir verschaffte. Heiliger Vater! Ich bin noch ein junger König und ohne Erfahrung, weshalb ich der Hülfe, die mir von Gott anvertraute Mission würdig zu erfüllen, dringend bedarf. Ich wage es daher um Ew. Heiligkeit Gebet und Segen zu bitten, und flehe darum mit aller Hochachtung und Liebe eines Sohnes zu seinem Vater. Radama II.

Paris, 14. Juli. Die Anzeige mehrerer Blätter, daß der Senator Hubert Delisle den Auftrag erhalten habe, nach Mexico zu gehen, um dort die Verwaltung des Landes neu zu organisiren, wird vom „Moniteur“ bestimmt in Abrede gestellt. Der „Independance“ zufolge würde jene Verwaltungs-Organisation einem Mexicaner überlassen, dieser aber dabei vom General Bazaine überwacht werden, der mit 5000 Mann in Mexico bleiben solle, während die übrigen Truppen des Expeditionsheeres nach Frankreich zurückkehren würden.

— Die Noten der drei Mächte sind also jetzt vollständig bekannt. Die wichtigste Bemerkung, die ihre Vergleichung ergiebt, ist dies, daß die Uebereinstimmung der Anschauungsweise der drei Cabinete weit bedeutender ist, als man noch in der letzten Zeit erwartet hatte. Frankreich hat sich ja sogar zur Erwähnung der Constitution von 1815 bequemt! Allerdings öffnet der die Nationalvertretung betreffende Punkt in der österreichischen Fassung Rußland eine sehr angenehme Hinterthür und die „Opinion nationale“ bricht daher diesen Abend über die österreichische Politik, die ihr bisher einige Hoffnung eingeflößt, rücksichtslos den Stab; aber im Allgemeinen ist nicht zu verkennen, daß die drei Mächte wirklich zusammengehen wollen, wenn es nur irgend möglich ist, und im Interesse des europäischen Friedens kann man diese Einigkeit nur freudig begrüßen. Die democratische

Presse ist übrigens über die Artigkeit der französischen Depesche nicht sonderlich erbaut. Dagegen wissen die liberalen imperialistischen Blätter diese neueste diplomatische That des Herrn Drouyn de Lhuys nicht genug zu loben. — Diese Depesche, sagt z. B. die „Nation“, hat nicht nur das Verdienst, die Gedanken des Kaisers genau wieder zu geben, sondern sie drückt auch eben so vollkommen den Wunsch der öffentlichen Meinung aus, wenn man denselben von den Uebertreibungen befreit, welche gewisse Journale und Broschüren ihm angehängt haben. Die österreichische Note erhält von der „Nation“ noch eine besondere Belobung; über den Waffenstillstand aber sagt das Blatt: es ist Rußlands Pflicht, ihn zu gewähren, wie es die Pflicht der Polen ist, ihn anzunehmen. Die „France“ ruft Rußland nochmals in's Gedächtniß zurück, daß sein Beitritt zu diesen Propositionen Europa zu einer friedlichen Lösung der polnischen Frage verbindlich mache, während die Verwerfung derselben oder eine nur halbe Zustimmung der Provocirung eines Conflictes gleichkomme, in welchem Rußland nicht nur die drei Mächte, sondern ganz Europa gegen sich haben werde. Trotz der Einflüsse der Militairpartei glaubt die „France“, daß der Kaiser Alexander, wie schon bei andern Gelegenheiten, so auch jetzt, seine richtige Einsicht und Mäßigung beweisen werde. Frankreich bereitet gewiß dem Czaren den Weg zum Einlenken nach Kräften vor. Die beiden Dementis der Gerüchte über die Beziehungen des Kaisers zu dem Grafen Plater hat Herr Drouyn de Lhuys eigens verlangt, um die directen Unterhandlungen mit Rußland zu erleichtern und zugleich den Hoffnungen der polnischen Aristokratie zu desavouiren.

London, 13. Juli. In einem Artikel über die japanesische Debatte, die am Freitag Abend im Oberhause stattgefunden hat, vertheidigt die „Times“ zwar den Standpunkt der Regierung, fügt aber folgende modificirenden Bemerkungen hinzu: Der wichtigere Theil der Debatte hatte eine mehr allgemeine Anwendbarkeit. Lord Carnarvon und Lord Grey behaupteten, daß England in dieser Sache keine reinen Hände habe. Lord Carnarvon erzählte, wie sich bei der ersten Erschließung Japans gewisse Vertreter reicher englischer Handelshäuser benahmen. Diese habsüchtigen Abenteurer hatten kaum die Entdeckung gemacht, daß die japanesische Goldwährung im Verhältniß zum Silber einen weit geringeren Werth als in Europa habe, als sie alles Gold im Lande aufzukaufen suchten (um es zu exportiren, was in Japan, wahrscheinlich zur Ausgleichung jenes Mißverhältnisses, nicht erlaubt oder nur in geringem Maß erlaubt ist.) Sie stellten an die japanesischen Beamten die unverschämtesten Forderungen und bedienten sich dabei einer Sprache, die zu unanständig ist, um sie zu wiederholen. Natürlich fanden die Japanesen es bald heraus, daß sie geprellt, und ihre Beamten, daß sie gröblich beschimpft wurden. Sir Rutherford Alcock (der englische Consul) beklagte sich damals über den Scandal, und wir brachten ihn vor das Publikum. Allein es geschah nichts, und die Japanesen fanden, daß Sir R. Alcock eben so wenig Macht über diese britischen Daimois hatte, wie der Taikun über die japanesischen Daimios hat. Bald darauf ereignete sich ein Vorfall, der noch bezeichnender ist. In der Domäne des Taikun giebt es eine Gegend, die zu betreten verboten ist, und wo die Vögel eine Art geheiligten Charakter haben. Ein englischer Kaufmann ging in diese Gegend auf die Jagd schoß einen Vogel und ging damit fort. Ein japanesischer Polizeimann hält den Jäger auf, aber dieser spannt den Hahn und droht ihn niederzuschießen. Er feuert in der That, vielleicht durch Zufall, vielleicht absichtlich, und der Mann wird schwer verwundet. Nun kommt der lehrreichste Theil der Geschichte. Sir R. Alcock verurtheilt den Mann zu 3 Monaten Gefängniß und zur Verbannung aus Japan; aber der Mann appellirt an das Obergericht in Hongkong, wo nicht nur das Urtheil cassirt, sondern auch der Consul mit einer Geldbuße bestraft wird. Die Gerichtsbarkeit dieses Obergerichts, die sich nicht blos auf die Insel Hongkong erstreckt, ist der größte Unfug im Orient. Jeder Consul oder Zollbeamte, der gegen das Treiben gewisser Europäer in China oder Japan einschreitet, wird sogleich in Hongkong belangt, wo dieselbe Classe, die er im Zaum zu halten berufen ist, über ihn zu Gericht sitzt. Regelmäßig wird der Richter zu Schadenersatz verurtheilt, und der Verbrecher losgelassen. Die Erkenntnisse dieses Gerichts sind so merkwürdig und wunderlich ungerecht, daß sie mehr in eine Witz- und Anekdotensammlung gehören als sich zur ernsten Besprechung eignen. So lange eine solche Gerichtsbarkeit besteht, haben wir kein Recht, vor den Japanesen oder Chinesen von Civilisation oder unparteiischen Gerichtshöfen zu reden. Es hätte nicht geschadet, wenn die „Times“ in ihren frühern Artikeln über China und die Chinesen diese kleinen englischen Schattenseiten nicht ganz ignorirt hätte.

— Im Oberhause sagte gestern Earl Russell auf eine Anfrage von Lord Malmesbury, die Regierung habe keine Absicht, die Kanalflotte in die Ostsee zu schicken, wie der „Observer“ in irriger Weise gemeldet habe. — Der Marquis v. Normanby wünscht zu erfahren, was an der Mittheilung eines Pariser Blattes sei, daß die Familie des jüngst erwählten Königs von Griechenland der englischen Regierung ihren Entschluß angezeigt habe, Georg I. nicht nach seinem Königreich abreisen zu lassen, bevor die englische Regierung und die Nationalversammlung in Athen übereingekommen seien, Griechenland eine Zeit lang durch englische Truppen besetzen zu lassen. Earl Russell erwidert, daß der englischen Regierung keine Mittheilung hierüber gemacht worden sei. — Earl Grey beantragt eine Adresse an die Krone mit der Bitte um Vorlage über die Angelegenheiten Polens. Er hege, sagt er, die Besorgniß, daß England in bedenkliche Verwickelungen gerathen dürfte, und er denke daher, das Parlament dürfe nicht auseinandergehen, bevor es über die Ansichten der Regierung vollständige Aufklärung erhalten habe. Ein Krieg mit Rußland zu Gunsten Polens würde seiner Meinung nach ein großes Unglück sein; und ohne einen Krieg im Sinne zu haben, könne England doch durch seine jetzige Politik allmälig zu Feindseligkeiten hingezogen werden. Er wünsche zu wissen, welchen Grund J. Maj. Regierung zur Annahme habe, daß die Polen von den der russischen Regierung vorgeschlagenen 6 Punkten irgend ein Heil für sich erwarten werden. Seine einzige Meinung sei, daß die Aufständischen nichts Geringeres als vollständige Unabhängigkeit annehmen würden. Die diplomatische Einmischung Englands sei nur geeignet, trügerische Hoffnungen zu erwecken und mehr Böses wie Gutes zu stiften; denn während sie die Polen in ihrem Kampfe aufmuntere, fordere sie auch das Nationalgefühl des russischen Volkes heraus, und in der That habe dieses durch mannigfache Kundgebungen gezeigt, daß es den Kampf gegen den Aufstand als einen heiligen Krieg betrachte. Obwohl er nun einen Krieg für die polnische Sache verdammen müsse, beklage er doch die traurige Lage jenes Landes von ganzem Herzen, und mit Grauen und Entrüstung habe er von den Grausamkeiten gelesen, welche die Russen sich gegen das unglückliche Volk erlauben. Trotzdem wiederhole er, daß seiner Ueberzeugung nach eine bewaffnete Dazwischenkunft die Drangsale Polens nur verschlimmern könne. Earl Russell erwidert: Obwohl mein edler Freund mit mir darin übereinstimmt, daß keine Veranlassung zu einer bewaffneten Dazwischenkunft vorliegt, giebt es doch viele, die entgegengesetzter Meinung sind, und vorerst halte er es für nöthig, diesen vielfach verbreiteten Meinungen entgegenzutreten. Wenn ein Land seine Ehre oder Unabhängigkeit zu vertheidigen hat, so begreift es sich, daß die Wahrscheinlichkeiten und die Folgen nicht vorher ängstlich abgewogen werden, denn in einem solchen Falle kann die Existenz eines Volkes selbst auf dem Spiele stehen. Aber wenn ein Staat aufgefordert wird, sei es im Interesse der Menschlichkeit oder des europäischen Gleichgewichts, in einem fremden Lande einzuschreiten, so wird es die Pflicht derjenigen, die an einen solchen Krieg denken, seine Wahrscheinlichkeiten und Aussichten so ernst und reiflich als möglich zu erwägen. So wie man nun die polnische Frage ins Auge faßt, so tritt einem Kriege solcher Art jede erdenkliche Schwierigkeit in den Weg, so erhebt sich gegen ein solches Unternehmen jeder mögliche Einwand. Wenn man behauptet, daß ein Krieg zu Gunsten Polens gerechtfertigt wäre, so entsteht die Frage: **Was ist Polen?** Es giebt ein Polen mit bestimmten Grenzen, die der Wiener Vertrag gezogen hat und in Bezug auf welches Land den europäischen Mächten gewisse Rechte zustehen. Aber dieses ist nicht das Polen, für welches die Polen kämpfen, ihr Vaterland ist größer und umfaßt viele Provinzen, in denen sich eine Majorität polnischer Einwohner befindet; ja manche Provinz, in der die Polen nichts weniger als die Mehrzahl bilden. Ferner fragt es sich, wo und was ist die Regierung, für welche wir das Schwert ziehen sollen. Es ist eine unsichtbare Regierung, die keinen festen Sitz hat und keine Rathsversammlung, mit der man unterhandeln könnte. Ebensowenig wissen wir, welches Regierungssystem nie Polen im Falle ihres Triumphes begründen würden. Viele der Polen selbst sagen: „Was auch immer geschehen möge, nur keine bewaffnete Einmischung wollen wir haben, denn sie führt zu einer Schirmherrschaft und folglich zu einem Dreinreden in unseren inneren Angelegenheiten.“ Und wer kann wissen, ob man nicht durch einen Krieg für Polen dort einen Heerd der Revolution gegen alle Nachbarländer hervorrufen und so Europa mit einem Fluche belasten würde. Ich brauche über diesen Gegenstand nicht mehr Worte zu verlieren. Mein edler Freund jedoch besorgt, die Zeit werde kommen, wo die diplomatische Korrespondenz das Verlangen nach einem Kriege gegen Rußland erwecken dürfte. Ich sage aber, seine ganze Rede läuft darauf hinaus, daß es von uns vernünftiger und gerechter wäre, gar nichts zu thun. Mein edler Freund sprach von Beispielen, führte aber nur das einzige Beispiel der Unterhandlungen an, die zum Krimkriege führten oder vielmehr demselben vorhergingen. Nun sind aber fast jedem europäischen Krieg Unterhandlungen vorausgegangen. Es ist daher kein sehr treffender Schluß, daß diese Unterhandlungen ebenfalls zum Kriege führen müßten. Mein edler Freund redet, als ob das Nichtsthun ein sicheres Mittel zur Abwendung des Krieges wäre. Mein edler Freund erinnere sich, was vor genau 70 Jahren vorfiel. Im Jahre 1792 freute sich Lord Greenville, daß die englische Regierung so klug gewesen sei, die französische Revolution so wie den Angriff der alliirten Mächte auf Frankreich unbeachtet zu lassen und lieber gar nichts zu thun. Aber es dauerte nicht lange, nein, nicht mehr als 3 Monate, so hatte Lord Greenville dem Parlamente die Nothwendigkeit eines Krieges mit Frankreich anzukündigen, des langwierigsten, blutigsten und kostspieligsten Krieges, den England je geführt hat. Man sage mir nicht, daß völliges Nichtsthun die Aufregung der Leidenschaften verhüten würde. Ich glaube das gerade Gegentheil. Es giebt eine russische Partei, die vom grimmigsten Polenhasse erfüllt ist. Diese Partei würde, wenn England völliges Stillschweigen beobachtete, die Regierung und den Kaiser mit sich fortreißen und sagen: Wir müssen die Polen ausrotten. Frankreich würde dies wahrscheinlich nicht ertragen können, ich glaube nicht, daß Oesterreich es ertrüge. Dann würde ein Krieg ausbrechen, der ganz Europa in seine Flammen hüllen würde; und England könnte den Vorwurf der Unmenschlichkeit und Feigheit nicht länger anhören und müßte sich zuletzt mit in den Kampf stürzen. Ich glaube nicht an diese Politik des Nichtsthuns; noch auch kann ich mir einbilden, daß eine große Nation allen Welthändeln den Rücken kehren kann. Was wir gethan haben, ist Folgendes: Wir haben uns in Korrespondenz mit Frankreich gesetzt, welches stets Sympathie für die Polen empfand und seinen Einfluß für sie geltend zu machen bereit war. Wir haben Oesterreich zu Rathe gezogen. Die Regierung Oesterreichs ist eine weise Regierung, und ich für mein Theil freue mich, daß Oesterreich wieder seine große Machtstellung im Rathe Europas eingenommen hat. Ich würde mich glücklich schätzen, seine Finanzen wieder geordnet, die Zwietracht in einzelnen seiner Provinzen beschwichtigt zu sehen und zu erfahren, daß seines Volkes Stimme in einem freien Parlament laut werden kann und daß Oesterreich bereit ist, in Europa eine hohe Rolle zu spielen und ich glaube eine noch höhere, als es je vorher gespielt hat. Ich freue mich mit ungeheuchelter Freude über diese Aussichten. Die Meinung Oesterreichs stimmte nicht mit der Frankreichs oder Englands überein; aber seine Meinung war, daß seine polnischen Unterthanen mit möglichster Rücksichtnahme auf ihre Stammeseigenthümlichkeit, Religion, Gebräuche und Gefühle regiert werden sollten. Nun aber frage ich, weshalb die russische Regierung nicht eben so viel Weisheit und Mäßigung an den Tag legen kann, wie die österreichische. Es ist möglich, daß ein Waffenstillstand zwischen Polen und Russen seine Schwierigkeiten hat, aber ich sehe nicht ein, warum die andern Vorschläge resultatlos bleiben müßten; warum nicht Rußland eine Amnestie erlassen sollte. Mein edler Freund fragt, ob die Polen selbst bereit seien, die 6 Punkte anzunehmen. Dies ist noch eine Frage. Aber es wäre für uns eine Unmöglichkeit, andere Bedingungen vorzuschlagen, als solche, welche den Fortbestand der russischen Herrschaft in Polen voraussetzen. — Es giebt Führer des Aufstandes, die den Triumph desselben hoffen und die natürlich die Bedingungen nicht annehmen könnten; aber andere giebt es, die vielleicht mit den Worten, die Livius dem Hannibal in den Mund gelegt hat, sagen dürfen: **Melior et tutior pax certa quam sperata victoria.** Ich kann wahrlich keinen Polen tadeln, der beim geringsten Hoffnungsschimmer den Kampf für die Unabhängigkeit des Landes im offenen Felde fortsetzt. Aber ohne die Polen zu tadeln, sage ich doch, daß wir weder ihnen mit dem Schwerte in der Hand beistehen, noch der russischen Regierung vorschlagen können, die Unabhängigkeit Polens anzuerkennen. Fern sei es von mir voraussagen zu wollen, welche Wirkung die Antwort des russischen Kaisers haben kann, oder welche Politik wir nach Empfang jener Antwort einzuschlagen für unsere Pflicht halten werden. Alles hängt nicht nur von ihrem Wortlaut, sondern auch von ihrem Ton ab, und von den Beweisen, welche die kaiserliche Regierung für ihre Aufrichtigkeit geben wird. Ich muß gestehen, daß gewisse Symptome nicht günstig sind. Die Ernennung eines Mannes, wie des Generals Murawieff zum Gouverneur von Litthauen, und die Dekrete, die dieser General erlassen hat, sind unserer Hoffnung, daß der Kaiser sich gegen Polen liberal und barmherzig benehmen werde, nicht günstig; aber doch, denke ich, war es unsere Pflicht, jene Vorschläge zu machen, und ich glaube, daß sie mit Bezug auf das Königreich sehr dazu beitragen werden, die polnische Nationalität aufrecht zu halten. Wenn es uns im Verein mit Frankreich und Oesterreich nur gelingt, den Polen eine Regierungsform zu verschaffen, die wenigstens gemäßigt und gerecht ist und jenen Muth des polnischen Volkes nährt, der, wie ich glaube und hoffe, niemals erlöschen wird, dann wird unsere Diplomatie nicht umsonst gearbeitet haben, und ich für meinen Theil werde mich nimmer schämen, an solchen Verhandlungen theilgenommen zu haben. Lord Brougham bedauert, daß der Staatssecretär des Auswärtigen die Unmöglichkeit einer bewaffneten Dazwischenkunft in einem Augenblicke ausgesprochen hat, wo die russische Regierung sich über die zu gebende Antwort entscheiden soll. (Earl Russell: Sie hat sich entschieden. Die Antwort wird morgen abgehen.) Ja, aber man vergesse nicht, daß, ehe sie abgehe, die Erklärung des Staatssecretärs in St. Petersburg bekannt sein werde. Und diese Kenntniß könne nicht nur auf den Ton, sondern auf den Kern der russischen Depesche von Einfluß sein. Uebrigens sei er selbst gegen jede bewaffnete Einmischung. — Lord Derby ist vollkommen mit den Ansichten der Regierung einverstanden, insoweit diese Ansichten gegen einen Krieg mit Rußland sind; ja selbst die diplomatische Einmischung will ihm nicht gefallen, da die früher oder später zum Kriege führen könne. Selbst ein Kampf gegen Polen sei nicht unmöglich, denn falls Rußland die sechs Punkte annehme, und Polen sie verwerfe, so hätte Rußland ein Recht, von England zu fordern, daß es mit aller Macht die Polen zur Nachgiebigkeit zwinge. — Nach einigen Worten Earl Granville's wird Earl Grey's Antrag auf weitere Vorlagen genehmigt.

St. Petersburg, 12. Juli. Die Reise der Kaiserin nach der Krim ist aus politischen Gründen hinausgeschoben; man will augenscheinlich den Eindruck der Antwortsnoten abwarten. Hier circulirt das

wenig glaubhafte Gerücht, man habe vorgestern beunruhigende Nachrichten erhalten und die Reise sei ganz aufgegeben. Der Kaiser wird die Kaiserin bis Nischnei-Nowogrod begleiten.

Nachrichten aus Posen und Polen.

— Nach einer am 15. d. M. in Posen eingegangenen telegraphischen Depesche hat bei Miloslaw ein Zusammenstoß zwischen preußischen Truppen und Insurgenten stattgefunden. Die letzteren hatten sich in der Zahl von nahezu 300 Mann in den Wäldern bei Miloslaw gesammelt und organisirt. Als das preußische Militär sich näherte, wurde beiderseits geschossen; mehrere Insurgenten und ein Preuße fielen, andere sind verwundet. Ueber sechzig Insurgenten sind zu Gefangenen gemacht.

Aus dem Kreise Wreschen, 18. Juli. Ein Zuzug, etwa 2—300 Köpfe stark, mit 130 Reitern, unter Führung eines Franzosen Ganier, versuchte die Grenze nach dem Königreich Polen zu überschreiten; er stieß bei Ciesle auf eine (preußische) Grenzwache von drei Mann und griff dieselbe mit einer vollen Salve an. Die Grenzwache nahm das Gefecht, während ihr in der Nähe befindliche Soldaten zu Hilfe eilten, sofort auf. Die Zuzügler-Bande verlor 2 Todte und 68 Gefangene, mehrere Wagen mit Munition, welche in den Händen der Truppen zurückblieben; zwei Wagen mit Verwundeten und Todten entkamen über die Grenze."

Warschau, 13. Juli. Die Verwirrung steigt bei uns täglich und Niemand weiß recht, wer eigentlich regiert. Die Einziehung der Nationalsteuer erfolgt fast öffentlich. — Unter den 36 wegen der Crinolinen-Excesse zur Einstellung in die Straf-Compagnie Verurtheilten befinden sich auch zwei polnische Gensdarmen; drei andere hat man eingefangen, als sie im Begriff waren, ihr Handwerk an einem russischen Gensdarmen anzuwenden. Ihr Lohn wird wahrscheinlich kein so geringer als der ihrer obigen zwei Collegen sein.

— In Goroszewo, einem größtentheils deutschen Orte des Bialystoker Bezirks, besteht eine große Tuchfabrik, deren deutsche Arbeiter General Maniukin gegen die Aufständischen bewaffnet hat. Sie haben vorläufig 300 Schießgewehre erhalten. Eben so sind an die deutschen Fabrikarbeiter in Lodz Waffen verabreicht.

— Es hat den Anschein, als sei die Regierung entschlossen, hier das Verfahren Murawjew's nachzuahmen und immer strengere Repressivmittel gegen die Bevölkerung zu gebrauchen. Man fürchtet entweder einen Ueberfall von Außen oder einen Aufstand im Innern und will sich gegen alle möglichen Eventualitäten sichern. Sollte die Diplomatie noch lange zaudern und nicht kräftiger auftreten, so fürchte ich, daß wir einer sehr traurigen, blutigen Katastrophe entgegen gehen. Die Verhältnisse sind hier zu schroff und zu sehr auf die Spitze getrieben, als daß eine Abwickelung derselben auf friedlichem Wege möglich wäre. Die Revolutionsströmung hat beinahe sämmtliche Bewohner Polens, ohne Unterschied des Standes und Glaubens (die Bauern theilweise ausgenommen) ergriffen; Alles ist mehr oder minder an dem Aufstande betheiligt „in That und Wort, in Bild und Schall" und wollte der Kaiser Alexander jetzt denselben mit Gewalt der Waffen oder mit anderen Repressivmaßregeln niederwerfen, so müßte er aus ganz Polen einen großen Friedhof oder einen einzigen Kerker machen.

— Da mehrere Militärbehörden bemerkt haben, daß die Postillone mit ihren Instrumenten den Insurgenten bestimmte Signale geben, so hat man denselben sämmtlich ihre Trompeten abgenommen. Die Regierung war schon im Begriffe, das ganze Postinstitut in Polen zu sistiren. Der Postdirector widersetzte sich aber diesem Ansinnen, indem er erklärte, daß die Postdirection ihre vielen Verbindlichkeiten gegen dritte Personen zu erfüllen habe. In Folge dessen unterblieb das Projekt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Juli.

— Von Seiten des Ober-Commando's der Marine wird bekannt gemacht, daß nachdem Sr. Majestät Schrauben-Corvette „Gazelle" (Corvetten-Capitain v. Bothwell) am 23. März cr. Rio de Janeiro verlassen, dieselbe laut Bericht am 31. Mai cr. auf der Rhede von Singapore vor Anker gegangen ist. — Der Gesundheitszustand der Besatzung war zufriedenstellend.

— [Theatralisches.] Am nächsten Montage, den 20. d., wird für Hrn. Leonhardt im Victoria-Theater eine Benefiz-Vorstellung stattfinden. Herr Leonhardt ist nicht nur ein sehr fleißiger, sondern auch talentvoller Künstler. Es ist zu wünschen, daß ihm das Publikum durch einen zahlreichen Besuch einen Beweis der Theilnahme an den Tag lege. Der wackere Künstler hat ein Programm für seinen Ehrenabend arrangirt, das nicht amüsanter und allseitig befriedigender sein könnte. Dem Görner'schen renommirten Lustspiele: „Sperber und Sperling" folgt das Marine-Genrestück: „Der Heirathsantrag auf Helgoland", gerade unseren, dem Seeleben zugewandten Beziehungen entsprechend, und diesem das pikante Vaudeville: „Rataplan, der kleine Tambour." Was aber der Vorstellung eine ganz ungewöhnliche Anziehungskraft verleiht, ist die freundliche Zusage des gleich bekannten wie gewürdigten Concertmeisters Herrn Schmidt, der für diesen Abend den Vortrag eines Violin-Concerts gütigst übernommen hat.

— Frl. Marie Geistinger die gefeierte erste Vaudeville- und Opernsoubrette am Victoria-Theater zu Berlin trifft morgen Mittag hier ein und wird nächsten Dienstag zum ersten Male im Victoria-Theater gastiren.

— Der berühmte Gehör- und Spracharzt, Herr Medicinalrath Dr. Schmalz aus Dresden, ist hier angekommen und wird sich hier eine kurze Zeit aufhalten, um den Gehör- und Sprachkranken in unserer Stadt und Umgegend seine ärztliche Hülfe zu Theil werden zu lassen. Das Ohrenleiden ist in vielen Fällen zwar kein schmerzliches, aber kann ein bis zur Verzweifelung langweiliges sein. Wer an dem Ohrenklingen leidet, weiß das. Wir haben über dasselbe einmal einen sehr interessanten Aufsatz von Carl Gutzkow gelesen, der mit einer bewundernswerthen Wahrheitstreue die Langweiligkeit des Ohrenklingens schilderte. Das Ohrenklingen ist aber nicht nur langweilig, sondern auch in der Regel der Anfang der Schwerhörigkeit. Wir halten es für unsere Pflicht, die Gehörleidenden auf die Anwesenheit des berühmten Arztes insbesondere aufmerksam zu machen. Wer je ein physisches Leiden gehabt, der weiß, wie viel er der ärztlichen Hülfe verdankt, welche ihn von demselben befreit. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Medicinal-Rath Dr. Schmalz das Seebad in Zoppot zu gebrauchen.

— Gestern Nachmittag hat der in der Behrend-schen Oelmühle Steindamm 20 beschäftigte erste Maschinenheizer Hildebrandt dadurch seinen Tod gefunden, daß er von der Kesselmauer herunterstürzte und sich dabei das Genick brach.

— Heute Morgen wurde in der Fleischergasse ein kleines Kind von einem Bauerwagen übergefahren.

— In den letzten Tagen hat sich die Temparatur, wahrscheinlich in Folge von Gewittern, welche in andern Gegenden stattgefunden haben, so abgekühlt, daß in der Nacht von Donnerstag zu Freitag das junge Gras auf den Wiesen erfroren ist und auch in den Gärten ein Theil der Gemüse gelitten hat.

Königsberg. Am 20. d. ist ein rundes Jahr abgelaufen seit der am 20. Juli 1862 erfolgten Eröffnungs- und Einweihungsfeier der neuerbauten Universität in Königsberg. Zur Erinnerung daran wird diesen Montag den 20. Juli, Vormittags 11 Uhr, ein öffentlicher akademischer Redeakt in der Universitäts-Aula stattfinden, wozu auch das vorjährige Universität-Fest-Comité invitirt ist, welches den Ueberschuß von 400 Thlr. zur Aussetzung von Preisen an vier Studirende für Lösung wissenschaftlicher Aufgaben an die Universität überwies. Diese Preise kommen beim Jahresfest zur Vertheilung.

Bromberg, 17. Juli. 66 Detaillisten unserer Stadt haben sich dahin geeinigt, daß ihre Geschäftslokale von jetzt ab jeden Sonn- und Festtag von Nachmittags 2 Uhr ab festgeschlossen sind.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 17. Juli.

Präsident: Herr Director Ukert; Staatsanwalt: Herr Assessor Bresler; Vertheidiger: Herr Assessor Grüneberg.

Auf der Anklagebank: 1) der Arbeiter Lubecki aus Berent, 2) dessen Stieftochter Marie Ostrowka.

Auf dem Markt zu Putzig am 16. Dec. v. J. wurde eine Menge von Taschendiebstählen verübt, so daß die Marktbesucher in Schrecken geriethen und Keiner sein Geld in der Tasche ferner gesichert glaubte. Der Verdacht lenkte sich auf zwei fremde Personen, einen älteren Mann und ein jüngeres Frauenzimmer. Dem Gensd'arm Wittke gelang es, des verdächtigen Mannes in einem Gastlocal habhaft zu werden. Indem dieser sich einem Besucher des Locals näherte und nach dessen Tasche griff, faßte ihn der Gensd'arm beim Kragen. Auf die an den Gefaßten gerichtete Frage, wer er sei, gab er sich für einen Arbeiter aus Strepcz aus. Es wurde jedoch bald ermittelt, daß er der Arbeiter Lubecki aus Berent war. Unmittelbar hierauf wurde auch dessen Begleiterin, die Marie Ostrowska, entdeckt und zwar auf dem Flur des Kaufmanns Weckerle, wo sie sich versteckt hatte. Es wurde ermittelt, daß Beide schon längere Zeit im Verdacht standen, nur zu dem Zwecke des Stehlens die Märkte zu besuchen. Jedenfalls hatten sie ihr Gewerbe mit Erfolg betrieben; denn sie gingen nie zu Fuß nach den verschiedenen Städten, sondern ließen sich fahren. Auch diesmal hatten sie sich von dem Bauern Schulist aus Korni bei Berent von ihrem Wohnorte nach Putzig fahren lassen. Gestohlen war während des Markttages bis zur Ertappung der Angeklagten:

1) der unverehelichten	Albertine Müller	1 Thlr.	23 Sgr.
2) "	Rosalie Basemann	1 Thlr.	15 Sgr.
3) "	Ros. Kuchnowska	5 Thlr.	
4) "	Marie Cieskowska	6 Thlr.	3 Sgr.
5) "	Therese Tornowski	3 Thlr.	16 Sgr.
6) "	Pauline Schmidtke	3 Thlr.	10 Sgr.
7) der verehelichten	Torlinski	3 Thlr.	
8) der Bauernfrau	Franziska Paschau	1 Thlr.	

Bei der Festnahme der beiden Angeklagten wurde dem Lubecki die Summe von 23 Thlrn. 12 Sgr. 1 Pf. und der Ostrowska die Summe von 12 Thlrn. abgenommen. Ueberdieß fand man bei der Letzgenannten eine Schultasche mit Büchern und eine Kaputze, welche sie sich auf dem Flur des Hrn. Weckerle, während sie sich im Versteck befand, rechtswidrig zugeeignet, und einen Mantel, den sie früher auf dem Markt zu Neustadt gestohlen. In der gegen die beiden Angeklagten gestern stattgehabten Schwurgerichtsverhandlung wurden mehr als zwanzig Zeugen vernommen und lautete das Verdict der Geschworenen auf Schuldig. Lubecki wurde zu 4 Jahren Zuchthaus und die Ostrowska zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Kirchliche Nachrichten vom 6. bis 13. Juni.

St. Elisabeth. Getauft: Sergeant Lehnau Sohn Johannes Adolph Max. Unteroffizier Heinecke Sohn Johannes Max Albert.

Aufgeboten: Unteroffizier Rudolph Herm. Riesemann mit Johanna Franziska Kreuzer.

Gestorben: Hauptmann u. Platzmajor Carl Ludw. v. Bronikowski, 53 J. 4 M., Gehirnleiden. Militair-Sträfling Joseph Kopitzki, 22 J. 8 M., Lungenschwindsucht. Kanonier Johann Schön, 21 J. 5 M., Typhus. Hautboist Riemer Tochter Marie Louise, 2 J. 11 M., Masern. Matrose Johann August Rohr, 19 J. 5 M., ertrunken.

St. Barbara. Getauft: Handlungsgehülfe Grentzenberg Tochter Catharine Johanne Amalie. Büchsenmachergef. Nordheim Tochter Auguste Emma. Postbeamter Busch Zwillinge Tochter Johanne Rosalie Franziska und Sohn Friedrich Franz Otto.

Gestorben: Victualienhändler Retzlaff Sohn Emil Richard, 8 J. 9 M., typhöses Fieber. Partikulier Joh. Jacob Gumbrecht, 75 J., Brustwassersucht. Unverehel. Johanne Rohmann, 61 J., Leberkrebs. Schmiedegesellen-Frau Florentine Kaminski geb. Timm, 35 J., Kindbettfieber. Privatlehrer Violet Tochter Margaretha Prosperina Veronica, 4 M., Abzehrung.

Heil. Leichnam. Getauft: Klempnermeister Tessmer Zwillingssöhne Heinrich Ludwig u. Johannes Paul.

Aufgeboten: Schiffszimmergef. Carl Ferdin. Aug. Wenzel mit unverehel. Adelheide Anna Christine Ahlert in Schellingsfelde.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Aufgeboten: Baumeister Carl Habermann hier mit Jgfr. Anna Maria Amalia Dietrich in Thorn.

Gestorben: Böttchermstr. Brocksch Sohn Paul Friedr., 18 T., Zellgewebsverhärtung.

Karmeliter. Getauft: Schneidermstr. Wagner Tochter Johanna Barbara. Gelbgießergef. Westphal Tochter Clara Maria. Tischlergef. Kendzior Tochter Johanna Martha.

Aufgeboten: Fabrikarbeiter an der Königl. Werft Joseph Haase mit Jgfr. Barbara Bertha Delke. Conditor Joh. Franz Michael mit Jgfr. Louise Emilie Kehler. Hauszimmergef. Gottfried Ernst Jaxt mit Jgfr. Ernestine Maria Felkner. Locomotivheizer Carl Karnowski mit Wilhelmine Zilski.

Gestorben: Schneidergef. Prengel Sohn Richard, 10 M., Brechdurchfall. Seefahrer Berthold Emil Kretschmann, 29 J., Dilirium tremens. Steueraufseher Berendt Sohn Max Eduard, 11 M. 20 T., Masern. Hrn. v. Woroneicki Sohn Waclaw, 3 M. 6 T., Magenleiden. Dienstmädchen Anna Kuhn, 36 J., Typhus. Töpfergef. Joh. Daniel Marks, 34 J., Wassersucht.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 17. Juli.

W. Mc. Naugham, Mail, v. Dysart; A. Brockhausen, Pauline, v. Hartlepool; J. Cock, St. Clair, v. Garmouth; u. A. Gronow, Louise Spalding, v. Newcastle, m. Kohlen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt:

H. Haack, Dampfschiff Anna Paulowna, n. Amsterdam, mit Getreide. W. Hammer, Dampfs. Ida, nach London, mit Holz.

Retournirt: Housken, Elieser; u. J. A. Olsen, 4 Brödre. Wind: WNW.

Angekommen am 18. Juli.

H. Howe, Industrie, v. Heiligenhafen, m. Mauersteinen. — Ferner 1 Schiff mit Ballast.

Gesegelt:

H. Blume, Dampfschiff Urania; u. R. Staal, Maria J. J. Berendina, n. Shidam, m. Getreide. L. Haß, Dampfsch. der Blitz; u. W. Trittin, Dampfs. Memel Packet, n. Stettin, m. Getreide u. Gütern.

Meteorologische Beobachtungen.

17	4	333,47	12,9	WNW. frisch, bewöllt.
18	7½	331,94	8,9	W. mäßig, do.
	12	331,82	12,1	SW. do. do.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 18. Juli.

Weizen, 86 Last, 132pfd. fl. 490; 125.26pfd. fl. 455; 125pfd. fl. 450 Alles pr. 85pfd.
Roggen, 119pfd. fl. 307½; 124, 125pfd. fl. 318; 123 bis 124pfd. fl. 316 pr. 81⅝ resp. 125pfd.
Weiße Erbsen fl. 297½, 306.
Rübsen fl. 600 bis 612.

Bahnpreise zu Danzig am 18. Juli.

Weizen 125—131pfd. bunt 72—78 Sgr.
125—132pfd. hellbunt 75—82 Sgr.
Roggen 120—125pfd. 51—53½ Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen weiße Koch- 51—52½ Sgr.
do. Futter- 48—50 Sgr.
Gerste kleine 108—110pfd. 40—41 Sgr.
große 110—116pfd. 42—46 Sgr.
Hafer 65—80pfd. 24—29 Sgr.
Rübsen 100—102 Sgr.

Berlin, 17. Juli. Weizen loco 60—73 Thlr.
Roggen loco 46¾ Thlr.
Gerste, große und kl. 33—39 Thlr.
Hafer loco 24—26½ Thlr.
Erbsen, Koch- 43—50 Thlr. Futter- 43—50 Thlr.
Rüböl loco 13¼ Thlr.
Leinöl loco 16 Thlr.
Spiritus 16⅙—$\frac{5}{12}$ Thlr. pr. 8000 Tr.

Stettin, 17. Juli. Weizen 66—69½ Thlr.
Roggen 46—47¼ Thlr.
Rüböl 13 Thlr.
Spiritus 15¾ Thlr. pr. 8000.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 15. bis incl. 17. Juli:
6 Last 49 Scheffel Weizen, 99 Last 37 Schffl. Roggen, 1689 fichtene Balken und Rundholz.
Wasserstand 1 Fuß 1 Zoll unter 0.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Groß Golmkau. Gutsbes. Weglinski n. Fam. a. Mironga. Gymnasiast Bamberger a. Berlin. Die Kaufl. Joel a. Stettin, Honig a. Fuerth, E. Caro n. Fam. a. Berlin, S. Caro und Behrend n. Gattin a. Königsberg, Köppel a. Bremen u. Lewy a. Hamburg. Frau Rittergutsbes. Plehn nebst Tochter a. Miroczin.

Hotel de Berlin:

Hauptmann Neumann n. Fam. a. Berlin. Stadt-Rath Apfelbaum n. Gattin a. Königsberg. Die Kaufl. Krüger n. Gattin a. Posen, Bick, London und Reuter a. Berlin.

Walter's Hotel:

Gutsbes. v. Lyskowski a. Grzybno. Assecuranz-Inspector Täschner a. Leipzig. Apotheker Rehefeld aus Pr. Holland u. Behrendt a. Schönbaum. Die Kaufl. Siebentritt a. Königsberg u. Knauer a. Erfurt.

Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Pustar a. Wendsie. Kreisgerichtsrath Riedel a. Carthaus. Gutsbes. Köne n. Gattin aus Stawens u. Krieger n. Fam. a. Turbau. Mechaniker Hänter a. Berlin. Holzhändler Dobbert n. Sohn aus Elbing. Fabrikant Möhring n. Gattin a. Magdeburg. Die Kaufl. Widau a. Bremen, Windorf a. Rudolstadt, Wituski a. Elberfeld, Sander a. Remscheid und Mühlbach a. Lüneburg. Frau Schumann n. Fräul. Tochter a. Berent.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. Graf Mengersen m. Dienerschaft aus Scheplin. Königl. Ober-Amtmann Zabel a. Gr. Rakitt u. Neuhoff. Betriebs-Inspector der Königl. Zwangs-Anstalten Böhrig n. Gattin a. Graudenz. Schiffsrheder Klymau a. West-Hattefort. Gutsbes. Kumm a. Pelonken. Fähnrich z. S. v. Nostitz a. Berlin. Lieut. v. reitenden Feldjäger-Corps Schultz a. Stangenwalde. Gutspächter Schwarz a. Jordanowo. Die Kaufl. Magall a. Königsberg, Werner a. Elberfeld, Richter a. Sonneberg und Roller a. Mainz.

Deutsches Haus:

Gutsbes. Brandt a. Lindau. Student Schlenther a. Marienburg. Die Kaufl. Humbert a. Thorn, Gräfe a. Stolp u. Sembach a. Mewe.

Selonke's Etablissement auf Langgarten.

Sonntag, den 19. Juli:

Abend-Concert (Abonnement.)

Anfang 8 Uhr. **F. Keil.**

Victoria-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 19. Juli. **Eulenspiegel, oder: Schabernack über Schabernack.** Posse mit Gesang in 4 Acten von Nestroy.

Montag, den 20. Juli.

Zum Benefiz für den Regisseur Herrn Robert Leonhardt.

Sperling und Sperber. Schwank in 1 Akt von C. A. Görner. Sodann: **Großes Violin-Concert vom Concertmeister Herrn Schmidt vorgetragen.** Hierauf: **Der Heirathsantrag auf Helgoland.** Lebensbild in 2 Aufzügen von L. Schneider. Zum Schluß: **Rataplan, der kleine Tambour.** Vaudeville in 1 Akt von F. Pillwitz.

Todes-Anzeige.

Gestern Freitag, den 17. Juli, Nachmittags 3 Uhr, starb nach 4monatlichem schweren Leiden unser geachtete vieljährige College, der Schriftsetzer

Richard Kayser

an Lungen-Tuberkulose im 27. Lebensjahre.

Theilnehmenden Freunden u. Bekannten diese betrübende Anzeige mit der Benachrichtigung, dass der Verstorbene am Dienstage, den 21. d. Mts., Morgens 7 Uhr, von dem Sterbehause Mälzergasse 17 aus, auf dem St. Marien-Kirchhofe beerdigt werden wird. **Die Gehilfen der Groening'schen Officin.**

Medicinalrath Dr. Schmalz,

aus Dresden, ist in **Danzig**, und wird bis **Montag, den 20. Juli,**

Gehör- und Sprachkranken,

sowie den an Ohr-Brausen, Sausen, Klingen, Pochen und dergleichen Leidenden, Rath ertheilen: Hôtel de Berlin, 9—1 Uhr.

Kubiktabellen

für runde, vierkantige und geschlagene Hölzer, ferner

Tabellen

für Oel, Spiritus, Getreide, Kohlen 2c. zur bequemen und leichten Berechnung, empfehlen in großer Auswahl

Léon Saunier,
Buchhandlung
für deutsche und ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 17.

In neuen trefflichen Abdrücken traf wieder ein:

Eine Rose von Danzig.

28 Ansichten in Stahlstich. Preis 12 Sgr.

Léon Saunier,
Buchhandlung
f. deutsche u. ausländ. Literatur,
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Vieh-Verkauf.

Am **Montag**, den **27.** und **Dienstag**, den **28.** Juli d. J., Vormittags, werden auf dem herrschaftlichen Hofe zu **Bohlschau**, bei Neustadt in W.-Pr., ca. **18 Stück Milchkühe**, guter Race, aus freier Hand zum Verkauf gestellt.

Bohlschau, den 16. Juli 1863.

Das Dominium.

Praktisches Resultat,
welches die **Vorzüglichkeit** des von dem **Apotheker R. F. Daubitz** in **Berlin, Charlottenstraße No. 19,** erfundenen R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs nachweist.

Herrn Apotheker R. F. Daubitz,
Wohlgeboren
hier, Charlottenstraße 19.

Mit Bezugnahme auf meine öffentliche Bekanntmachung vom vorigen Jahre will ich nicht unterlassen, Ew. Wohlgeboren davon in Kenntniß zu setzen, daß durch den fortgesetzten vorschriftsmäßigen Gebrauch Ihres Kräuter-Liqueurs mein damals noch nicht völlig beseitigtes Hämorrhoidalleiden nunmehr ebenfalls ganz gehoben ist und ich mich jetzt der besten Gesundheit erfreue.

Zwar litt ich vor Kurzem, wie dies alle Jahre der Fall war, an dem üblen Eindruck der unbeständigen Frühlingswitterung, für welche mein alter Körper stets sehr empfänglich war, und eine außerdem noch zugezogene Erkältung vermehrte mein Unbehagen durch hinzugetretenen starken Husten, Fieber und bedeutenden Kopfschmerz.

Dieser üble Zustand, welcher in den früheren Jahren in der Regel bis zum Eintritt der beständigen Witterung bei mir anhielt, ist durch den wieder angefangenen Gebrauch Ihres Liqueurs in merkwürdig kurzer Zeit ganz verschwunden und erfreue ich mich, wie gesagt, der besten Gesundheit.

Wenn nun auch die heilsamen Wirkungen Ihres vortrefflichen Liqueurs keiner Anpreisung mehr bedürfen, da solche durch die vielseitig anerkennenden Berichte fest begründet sind, so stelle ich Ew. Wohlgeboren dennoch anheim, ob Sie diese meine nachträgliche Anzeige zur Oeffentlichkeit bringen wollen.

Berlin, den 25. März 1863.

König, pens. Kanzlei-Direktor und Assessor a. D., Marienstr. 2.

Autorisirte Niederlage des von dem Apotheker R. F. Daubitz erfundenen Kräuter-Liqueurs bei:
Friedr. Walter in Danzig.
Ad. Mielke in Praust.
Julius Wolf in Neufahrwasser.
Louis Neuenborn i. Kalisch b. Berent.

Briefbogen mit Damen-Namen sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Die Jugend-Bibliothek

von **J. L. Preuss,** Portechaisengasse 3, ladet zum billigsten Abonnement ein.

Ratten, Mäuse, **Wanzen** u. ihre **Brut**, Schwaben, **Franzosen** 2c. vertilge mit augenblicklicher Ueberzeugung und **2jähriger Garantie.**

Wilh. Dreyling,
Königl. appr. Kammerjäger,
Heil. Geistgasse 60, vis-à-vis dem Gewerbehause.

Berliner Börse vom 17. Juli 1863.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	101¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	107⅜	106⅞
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	102	101½
do. v. 1859	4½	102	101½
do. v. 1856	4½	—	101½
do. v. 1850, 1852	4	99	98½
do. v. 1853	4	99¼	—
do. v. 1862	4	98¾	98¼
Staats-Schuldscheine	3½	90¾	90¼
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	130½	129½

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	88¼
do. do.	4	98	97½
Pommersche do.	3½	91¾	91¼
do. do.	4	101⅜	100⅞
Posensche do.	4	104	—
do. do.	3½	98¼	—
do. neue do.	4	98	97½
Westpreußische do.	3½	87½	87
do. do.	4	98	—
do. do. neue	4	—	96½

	Zf.	Br.	Gld.
Danziger Privatbank	4	102½	—
Königsberger Privatbank	4	102	—
Pommersche Rentenbriefe	4	99¾	99¼
Posensche do.	4	98⅛	97⅝
Preußische do.	4	99	98½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	128	127
Oesterreich. Metalliques	5	70¼	69¼
do. National-Anleihe	5	75	74
do. Prämien-Anleihe	4	88¼	—
Russ.-Polnische Schatz-Obligationen	4	80⅞	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.